

Tabea Zimmermann

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert die Bratschistin Tabea Zimmermann drei Lieblingsaufnahmen.

Foto: Jann Wilken



Tabea Zimmermann gilt als *die* deutsche Bratscherin der Gegenwart. Geboren 1966 im badischen Lahr, entwickelte sich ihre Solokarriere rasant; schon 1987 wurde sie Professorin in Saarbrücken. 1994 ging sie nach Frankfurt, seit 2002 lehrt sie in Berlin. Mit Major-Labels eher fremdelnd, fand sie eine späte CD-Heimat bei der kleinen Firma Myrios Classics. Tabea Zimmermann war verheiratet mit den Dirigenten David Shallon (gestorben 2000) und Steven Sloane. Sie hat drei Kinder und lebt in Berlin.



Dinu Lipatti war ein Pianist, den ich schon als Kind gehört und bewundert habe. Er ist unantastbar für mich, bis heute. Die Bach-Partita Nr. 1 und ebenso der Choral „Jesus bleibt meine Freude“ werden zu Recht als Klassiker angesehen. Es ist die Mischung aus Bescheidenheit und Klangsinn, die mich sehr anzieht und die ich zeitlos schön finde. Ich selber hatte nie instrumentenspezifische Idole. Bratscher kannte ich, als ich anfing, eigentlich gar nicht. Also habe ich mich an Geigern, Pianisten, Sängern orientiert. Ich bin der Meinung, dass man immer über das eigene Instrument hinausdenken muss. Trotzdem hätte ich es gern gehabt, wenn meine Eltern mehr in die Oper gegangen wären mit uns. So ist mir die Oper lange fremd geblieben.



Mein absoluter Liebling unter den heutigen Sängern ist der Bariton Christian Gerhaher. Müsste ich eine CD von ihm auswählen, so wäre es wohl die mit Liedern Robert Schumanns. Mit welcher Feinheit, geradezu Zerbrechlichkeit Gerhaher an die Sache herangeht, finde ich staunenswert.

Er versteckt sich nicht hinter der Stimme, obwohl er eine sehr schöne Stimme hat. Mutig ist das. Er strahlt große Kraft aus und wirkt ungemein empathisch. Auch schön: die Orchesterlieder von Gustav Mahler, die er unter der Leitung von Kent Nagano aufgenommen hat. Wunderschön!



Ich habe eine gewisse Jazz-Affinität. Deswegen war ich ein großer Fan von Bobby McFerrin – als Vokalkünstler. Was McFerrin damals, als er anfing, mit seiner Stimme angestellt hat, fand ich sogar ungemein cool. Das war in den 80er-Jahren, ich war in Freiburg. Heute dirigiert er gelegentlich beim Bayerischen Rundfunk. Leider zieht er heute wohl Mehrspur-Aufnahmen im Studio vor. Schon die Musik, die er mit Yo-Yo Ma gemacht hat, gefiel mir nicht mehr so sehr. Das hat mich alles weniger interessiert als seine echten Jazzaufnahmen.